

**DER LANDBASLER** hat Spass an vollmundiger Werbung

## «Top of Baselland»: Hä? Gibt es das?

**W**o «Top of Europe» ist, wissen Eisenbahnfreaks, Alpenjäger und Touristen, die in Lauterbrunnen in die Bahn einsteigen, um über Wengen und die Kleine Scheidegg aufs Jungfrauoch zu gelangen. Dort ist «Top of Europe». Aber Achtung: Nicht in einem Zug vom Tal herauf zur Jungfrau fahren. Eine Frau tut zwar dem Herzen immer gut, aber in diesem speziellen Fall kann es ganz schön rattern und knattern, vor allem bei alt gewordenen Womanizern.

Aber wo, um Himmels Willen, liegt «Top of Baselland»? Von der Topografie her bieten sich die Bölchenfluh, die Hintere Egg oder das Chellechöpfli an. Für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur das Laufental, das Life-Sciences-Imperium in der Basler Agglo und Augusta Raurica. «Top» wäre also auch in den Niederungen möglich, so wie im Baselbiet «Bärg und Täli» lieblich «wächsle mitenand». Doch nichts davon. Gemeindebehörden und Touristiker haben von höherer Warte, vielleicht aus Höhenkoller, das beeindruckende Label ihrem Dorf Langenbruck verliehen. Macht ja Sinn, denn immerhin ist das Passdorf «Top of Häuenstein». Ein Werbebüro vermarktet es heute sicher anders als die Sommerfrische von 1900. Ein Kurgast hatte mal geschrieben: «Das Dorf liegt in den Juraberger wie ein Juwel im Etui.» Genau dieses schöne Sprachbild wurde in einer Werbebroschüre von 1905 verwendet. Ein Edelstein!



**Thomas Schweizer**

Der Autor ist ein ehemaliger Lehrer am Basler Gymnasium Bäumlihof und heute als Buchautor und Literat tätig. Er lebt in Füllinsdorf.

Natürlich lassen sich weitere lustige Varianten mit dem «Top of» finden. Die saftigen Juraweiden sind «Top of Cowboyland», neben dem St. Jakobs Park, wo nur noch der FCB die beiden Basel eint und der letzte Rest von Partnerschaft zu spüren ist, wird das Kunsthaus Baselland zum «Top of

Muttenzerkurve-n- Art». Dazwischen drängt Liestal als «Top of Uni-Landcampus» auf die Tourismuskarte.

Nun will die folgende Episode nicht so recht zum attraktiv und mondän sein wolenden Wintersportort passen. Genüsslich oder mit Bedauern wurde von den Medien verbreitet, dass am belebtesten Januarsonntag, als am Skilift wieder einmal Hochbetrieb herrschte und in der Kälte der Schnee so richtig knackig unter den Füßen knirschte, alle Wirtschaften ihre Tore dichtgemacht hatten. Zerknirscht nahm man es zur Kenntnis. Aber was will man machen? In der freien Marktwirtschaft muss jeder selber wissen und wittern, wo, wie und wann er geschäften und etwas verdienen will. Noch ist Gewinn machen nichts Anrühiges, sondern überlebensnotwendig. Erst wenn der Kapitalismus nach Meinung der sozialistischen Jung- und Altsponde dereinst überwunden sein wird, versauft vielleicht das freiheitliche System in der basisdemokratischen Orwell'schen Sprachverwirrung.

Was Langenbruck betrifft, waren die Umstände schuld. Dennoch ist Vorsicht geboten. Meine Frau und ich werden jedenfalls beim nächsten Besuch im Kloster Schöenthal («Top of Art in free Nature») schon mal ein Bier mit Wurst und Brot oder eine Thermosflasche Tee in den Rucksack packen. Man kann nie wissen. Nicht dass wir statt in «Top of Baselland» wie im Outback von Down Under umher irren müssen.

BZ HEUTE